

## Man kann auch investieren und Stellen streichen

Zu: „Zu viele haben kurzfristige Jobs“, FR-Wirtschaft vom 12. Oktober

### Fachkräfte können keine Arbeitsplätze zaubern

Die im Interview gegebenen Empfehlungen von Joachim Möller, dem Direktor des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), zu jetzt notwendigen Arbeitsmarktreformen blenden die Kreislaufzusammenhänge aus und schürfen bloß an der Oberfläche. So spricht Möller immer wieder von einem angeblichen Fachkräftemangel, während die beschäftigungsdeterminierende Gesamtnachfrage an keiner Stelle erwähnt wird. Ja, die Zahl der registrierten Arbeitslosen ist (auch als Folge statistischer Kosmetik) gegenüber 2005 gesunken. Warum? Weil ein seit 1991 tendenziell eher schrumpfendes Arbeitsvolumen – die Summe der in einer Volkswirtschaft während einer Periode geleisteten Arbeitsstunden – politisch gewollt sowie finanziell gefördert in den letzten Jahren auf mehr Köpfe verteilt worden ist.

Oft prekäre Mini- und Midijobs gaukeln eine Entspannung vor, die so keineswegs stattgefunden hat. Wer wirklich den seit 1967 gesetzlich geforderten hohen Beschäftigungsstand erreichen möchte, plädiert neben Mindestlöhnen und kürzeren individuellen Normalarbeitszeiten für eine kräftige Steigerung der inzwischen jämmerlich niedrigen öffentlichen und privaten Investitionen. Das dient einem wohlverstandenen unternehmerischen Interesse. Um es salopp zu sagen: Ohne Moos nix los!

Die Vollbeschäftigungszeiten der 60er und 70er Jahre in Westdeutschland haben gezeigt, dass bei Bedarf selbst der Landessprache kaum mächtige „Gastarbeiter“ recht rasch in den Produkti-



Mangelware sind nicht Fachkräfte sondern Arbeitsplätze.

DPA

onsprozess integriert werden konnten. Wenn allerdings chronisch effektive Nachfrage zur Kapazitätsauslastung fehlt, wird es sogar im hypothetischen Extremfall eines Erwerbstätigenpotenzials, das nur aus bestens geschulten Spitzenkönnern besteht, notwendigerweise Arbeitslose geben. Möller hegt indes die konkrete Hoffnung, eine Qualifizierungsoffensive ermögliche Vollbeschäftigung binnen der nächsten zehn Jahre.

Doch die Prognose dürfte sich als Wunschdenken entpuppen. Den Grund dafür hat Eva Roth kurz und prägnant in ihrer drittletzten Bemerkung (es war keine Frage) geliefert: Wenn Millionen eine Ausbildung absolvieren, gibt es Millionen Fachkräfte mehr und keinen zusätzlichen Arbeitsplatz.

Fritz Helmedag, Roetgen